



ERZBISTUM
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Predigt von Erzbischof Dr. Heiner Koch Ostern 2017

Es gilt das gesprochene Wort!

Die beiden Wissenschaftlerinnen Jennifer Doudna und Emmanuelle Charpentier – letztere forscht seit kurzer Zeit am Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie in Berlin – haben vor wenigen Jahren molekulargenetische Werkzeuge entdeckt, die wie Gen-Scheren funktionieren: Durch sie können bestimmte Abschnitte eines Gens herausgeschnitten, korrigiert oder durch andere Abschnitte ersetzt werden. Die Wissenschaftlerinnen hoffen, dass durch die Anwendung des sogenannten CRISPR/Cas9-Verfahrens der Sieg über Aids gelingen kann, ja sogar über erbliche Krebserkrankungen und über alle Krankheiten, die genetische Ursachen haben. Während landwirtschaftlich genutzte Gentechnik oftmals unterschiedslos verteufelt wird, ist diese wissenschaftliche Errungenschaft für den medizinisch-therapeutischen Gebrauch von vielen als Fortschritt begrüßt worden. Mir selbst liegt daran, sowohl auf die Chancen hinzuweisen, die in dieser so bedeutenden Entdeckung liegen, als auch auf die damit verbundenen, nicht unerheblichen Risiken. Der Harvard-Gentechniker George Church prognostizierte sogar, dass das menschliche Genom zukünftig auch mit erstrebten Merkmalen des Menschen angereichert oder als Ganzes synthetisch erzeugt werden könne: Das Designerbaby und der Retortenmensch leuchten strahlend im Hintergrund auf.

Der Mensch nimmt sich und die Geschichte der Menschheit in die Hand. Viele wollen die Macht der Natur und des Schicksals eindämmen und selbst machtvoll bestimmen. Vorgegebenes soll relativiert und manipuliert werden, unser Schicksal – nicht zuletzt das Schicksal unseres Körpers – wollen wir nicht länger erdulden. So verstärkt sich dramatisch eine Linie, die unsere Gesellschaft und uns Menschen immer stärker prägt: Wir machen unser Leben selbst, wir machen unser Glück selbst, wir machen unsere Beziehungen, wir

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-118
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

machen ungeborene Kinder weg, wir sind Herren unserer Geschichte, wir wollen unseren Tod selbst bestimmen, wir wollen sein wie Gott – oder wollen wir nicht sogar ganz und gar Gott sein, Herren und Schöpfer des Lebens ? Und das obwohl wir doch längst wissen, wohin dieses Allmachtstreben in der Geschichte immer wieder geführt hat, wenn Menschen Götter sein wollten?

Sicherlich, der menschlichen Forschung verdanken wir vieles, auch die Steigerung unserer Lebensqualität. Aber die Gefahr der Hybris, der menschlichen Selbstüberschätzung und Selbstüberforderung, begleitet unsere Fortschritte. Haben wir noch Achtung und Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens, das wir sorgsam annehmen und wahren, das uns anvertraut ist? Sind wir unbarmherzig auch mit uns selbst, wenn wir alles sein und erreichen wollen, alles im großen Perfektionismus, der keine Grenzen akzeptieren will? Dabei zeigt die Lebenserfahrung doch, dass erfüllt zu leben nicht bedeutet, alles leben zu können, sondern in und mit seinen Grenzen erfüllt zu leben.

Genau diese Haltung der Dankbarkeit, der Bescheidenheit und der Achtsamkeit, des Staunens und des Sich-beschenken-Lassens ist die Haltung der Menschen, die den auferstandenen Christus in ihrem Leben wahrnahmen und wahrnehmen, die sich von seiner Gegenwart beschenken lassen, die sie nicht machen können, die ehrfürchtig und demütig den Auferstandenen und in ihm das Leben schlechthin aufmerksam und offen empfangen. Ihre österliche Erfahrung lautet: Das Leben und die wesentlichen Dinge des Lebens kannst du nicht machen, sondern nur empfangen. Aber du kannst dich empfänglich machen. Nur so wirst du auch den Schöpfer des Lebens, den an Ostern vom Tod Erstandenen, erfahren und seine Lebenskraft in dir entfalten, achten und bewahren. Diese Grundhaltung des Suchens ließ Maria von Magdala an Ostermorgen offen sein für die überraschende Begegnung mit dem Auferstandenen, der sich ihrer Macht und ihrer Machbarkeit entzog, als sie ihn festhalten wollte. Es ist die Haltung der Dankbarkeit für das unverfügbare Leben. Genau solch eine Haltung, die um den Vorrang des Empfangens vor dem Machen weiß, braucht es auch heute, um den Auferstandenen in unserem Leben wahrzunehmen, zu entdecken und mit ihm zu leben – auch mitten in Berlin!

Berlin, den 13. April 2017

Stefan Förner
Pressesprecher